

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Es war eine schöne provinciale, alljährliche Versammlungszeit, zu welcher der Schlesier sich zwar hauptsächlich immer des Geschäftsverkehrs wegen begab — denn Geld ist und bleibt die Hauptsache — doch auch nebenher gern deswegen, weil er die gedachten Genüsse haben konnte, die er als vaterländisches Eigenthum und Gemeingut mit wärmeren Blicken betrachtete.

Ich rede vom Sonst, weil wir seit einer Reihe von Jahren keine Kunstausstellungen gehabt haben, deren Besuch mir und jedem kunstsinigen Einheimischen ein so liebes Bedürfnis geworden. Die Juni-Sonne hatte diesmal auch eine so verdächtige Wärme, wie man vor einiger Zeit dem belgischen Helden, Engländer mochten sich in unserem Klima recht heimisch finden. Wenn auch in den letzten Ausstellungen sich nur wenige Bilder schlesischer Künstler befanden, so hatten wir doch die Freude, in wohlgeordneter Sammlung fremde Meisterwerke zu beschauen; und die Fremden hätten doch eine gewisse Meinung von unserem Kunstsinne mit fortgenommen. Es soll aber diesmal die Veranstaltung nicht möglich gewesen seyn. Dagegen hat der hiesige Maler König für die vermisste Ausstellung ein Surrogat geliefert, indem er zur Beschauung seiner eigenen und der unter seiner Leitung gefertigten Gemälde einlud.

Uebrigens war freilich alles beim Alten. Der Spekulationseifer streckte die Fühlhörner und Fangzangen so weit als möglich aus, damit ihm nichts entwischt, und mancher behagliche Hausbesitzer und Miether beschränkte sich mit der Familie auf die dumpfige, enge Hinterstube, um das geräumige schöne Wohnzimmer an einen Marktfremden mit Wucher überlassen zu können.

Die Liebich'sche großartige Garten-Illumination fand auch statt, und Concerte in Gärten und Sälen, namentlich das unsers braven Kessler im Hôtel de Pologne am 2. Juni, boten mancherlei Genüsse der Tonkunst.

Unser Theaterchen, von Spottfüchtigen „der kalte Aschentempel“ benannt, steht noch immer in seiner alten, gedrückten und Breslau's unwürdigen Gestalt da. Zwar fehlte es bisher nicht an frommen Wünschen, ja sogar nicht an schön gearbeiteten Entwürfen zu einem Neubau, auch haben die ruhmwerthen Enthusiasten sich schon einen angemessenen Platz dazu gewählt; allein es gebriecht noch immer an der liebenswürdigen Kleinigkeit — dem Gelde! — Auch diesem Uebel suchte man vor etwa zwei Jahren durch den Vorschlag einer Lotterie abzuhelpen, doch es wollte damit nicht werden. — Aber es geht doch auch so, wenn es auch leidlich schlecht geht, wie wir gleich sehen wollen. — Der hiesige Theaterpachter, Hr. Piehl, hat uns nämlich ganz kürzlich wieder einen rührenden Beweis gegeben: wie sehr ihm der Sinn für Vielseitigkeit beiwohnt, wenn ihm auch der für Menschenwürde, für Würde der Kunst gänzlich abgeht.

Seine Kunstbude wird zum Thierstall; er will sich zu der Höhe der Directionen von Coventgarden und Drurylane emporschwingen. Vor einiger Zeit überraschte er uns mit einem debütirenden alten Schimmel, jetzt hat er es schon weiter gebracht. Denn durch den zwölfjährigen W. Dornewas, dem Zöglinge des Balletmeisters Tescher am Königsstädter Theater in Berlin, läßt er große gymnastische Kunstvorstellungen in der Maske eines Pavian's geben. — Ueber diese mutatio rerum des früheren Jocko-Scandals auf hiesiger Bühne unter der Leitung Bierer's äußerte sich in der Breslauer Zeitung Rudolf Hilscher auf geistreiche Weise, indem er den Vergleich zwischen jener und dieser Bestialität entwickelt, und am Schlusse sagt: „Wer ein Herz vom härtesten Granit hat, der stelle sich den unglücklichen Kleinen vor auf den Brettern, wie er in seiner großen gymnastischen Kunstvorstellung nichts, gar nichts von menschlicher Natur zeigen darf, nicht einmal seine menschlich gebildeten Arme und Beine; denn alles ist versteckt in dem verruchten Pavianfelle, welches seiner Geschicklichkeit eigentlich den Triumph raubt; denn daß es mit Affengelenken und Pfoten keine Kunst ist, so gewandt zu seyn wie die Affen, das sehen wir ja an den Affen. — Welcher Barbar kann sich daran ergötzen, daß ein Mensch zehet: er könne so und so lange bloß Affe seyn?! — Ich bin ein Freund der Gymnastik, aber der menschlichen. Ich bewundere den Mann, der mich mit dem Anblicke der höchsten Gliedergeschmeidigkeit überrascht, aber er zeige sich auch äußerlich als Mensch, damit ich ihm alle übrigen Eigenschaften des Menschen wenigstens zutrauen darf; damit ich mich erinnere, daß seine Kunst ein Zuwachs von menschlicher Vollkommenheit sei. — Armer Knabe, wenn der unüberlegte Beifall der Menge Deinet kindischen Sinne schmeichelt! Unglücklicher Mensch, wenn Dir ie im Geiste aufgehen sollte, wie man Deine moralische Freiheit verhöhnt hat!“

Quantum satis! — der Theaterpachter hat übrigens in der bestialischen Kultur seit dem Erscheinen jenes Aufsatzes einen Rückschritt gemacht; denn er ließ den kleinen Dornewas bald darauf in der Maske eines Chinesen — also wieder in menschlicher Gestalt — auftreten.

Die periodische Literatur hat in Breslau meist ein bejammernswerthes Loos. Es erscheinen hier, als Unternehmungen unvermögender Privatleute, eine Menge von Zeitschriften, denen man auf den ersten Blick ihre Geburtsstätte, den Schmutzwinkel der schlecht, aber wohlfeil druckenden Presse ansieht; ihr Inhalt ist größtentheils eine armselig zusammengestückelte schülerhafte Originalität, und das einzelne Gute, was die besseren Köpfe beitragen, verschwimmt unter der Masse des Schlechten und Mittelmäßigen wie die Fettaggen auf der magern Fleischbrühe. Das Publikum ist daher mißtrauisch gegen jede neue Unternehmung, und fristet nur aus halbem Mitleid den bestehenden einheimischen Pflänzchen das schwächliche Daseyn. Zwar gibt es, besonders in den bestimmteren Tendenzen, auch einzelne ehrenvolle Ausnahmen; — im Ganzen aber hält man sich gern an die Tagesliteratur des Auslandes.

Guido Berfs.